

Dem Proletariat zum Jahre!

Autor(en): **Müller-Janke, Klara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorkämpferin

Vertreter der Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. Januar 1918

Zuschriften an die Redaktion richtet man bis
zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzstrasse 36, Zürich 6

Dem Proletariat zum neuen Jahre!

Von Klara Müller-Jahne.



Noch breitet ihre dunklen Schwingen
die Nacht auf alle Gassen aus;
des Jahres erste Glocken klingen,
ein Grüßen geht von Haus zu Haus!
Versinken soll, was schwach und trübe,
gesund und soll, was elend war —
viel fromme Wünsche bringt die Liebe,
viel frischen Mut die Hoffnung dar.

Doch alles Wünschen, alles Hoffen
ist machtlos wider eure Not;
der Zukunft Tore stehen offen:
sie deckt den Tisch euch ohne Brot.
Sie füllt mit Wermut euren Becher
und höhnt der Armut bitteres Leid,
das nach dem Rechte, nach dem Räder,
dem neuen Jahr entgegenstreit!

Das neue Jahr bringt keine Wende, —
wenn ihr nicht selbst die Helfer seid:
in euren Fäusten schläft das Ende,
in eurem Hirn die neue Zeit!
Erwacht aus dumpfen Sehnsuchts träumen,
euch ruft der Tag, euch ruft die Tat —
schon schwillt der Lenztrieb an den Bäumen,
und unter Schneelast grünt die Saat!

Das neue Jahr bringt keine Wende,
kein Ruf erreicht ein gnädig Ohr:
auf Bruderrecht und Segenspende
vertraut der hoffnungsfrohe Tor.
Nur wer sich regt, dem wird es glücken,
die Freiheit hat, wer sie sich schafft —
erhebt das Haupt: auf eurem Rücken
trägt ihr die Welt! Ihr seid die Kraft!

Von der neuen, kommenden Zeit.

Wieder grüßt Weihnachten, das Fest der Liebe:
Friede auf Erden den Menschen, die eines
guten Willens sind. Und wiederum wie vor bald
zweitausend Jahren hallt diese Botschaft von Osten her
durch die Welt. Lauter noch und allgewaltiger. Und der
Stern, der über Bethlehem aufgegangen, ist zum Flammen-
feuer geworden, das sichtbar über das ganze Erdenrund die
Völker aufruft für den großen heiligen Kampf
um ihre Menschenrechte.

Zum vierten Male geht ein Jahr zur Reize, ein Jahr
blutigen Männermordens, dessen die Menschen noch in der
Zukunft Fernem mit eifigen Schauern gedenken werden.
Aber ein Jahr trotz alledem, das abgelaufen im Zeichen
der Verheißung einer neuen, kommenden Zeit.
1917, das Jahr der russischen Revolution, die
einen Wendepunkt in der Menschheitsgeschichte bedeutet,
der unvergessen im Denken der Völker bleiben wird.

Der Weltkrieg hat das Leiden der Massen ins Uner-
trägliche gesteigert. Die namenlose Not, das Hungerelend
zwingen sie endlich zur Selbstwehr. Ein heißer leidenschaft-
licher Wille zum Leben ergreift die grausam Niederges-
tretenen. Wir wollen Brot und Frieden, schreit
es aus ihnen, und mit steigender Empörung verfolgen sie
die inneren und äußeren Geschehnisse.

Den kriegsführenden Regierungen graut vor dieser an-
gesammelten Wut. Ihnen graut vor ihrem Schuldbuch
und der unausbleiblichen Abrechnung. Ihnen graut vor
dem Ende ihrer Bluttaten — vor dem Frieden.

Die Völker alle, selbst die geschichtslosen, hat das Ent-

selgliche des Krieges aufgeweckt. Sie sind zum Selbst-
bewußtsein erwacht. Sie erheben Anspruch auf das
Recht, bei der Bestimmung über ihr Wohl und Wehe mit-
zusprechen.

Mit dem aufwachenden Volk drängen die Frauen
empor. Auch ihr Werdegang ist eine lange, sich im Dun-
keln abspielende Leidensgeschichte. Noch härter und wehe-
voller. Zu Millionen hat sie der Weltkrieg auf den Kreuz-
weg getrieben nach Golgatha. Erbarmungslos riß er
von ihnen die Söhne, die Kinder hinweg, Leben von ihrem
eigenen Leben, um es grauig, qualvoll zu vernichten. Der
bethlehemitische Kindermord, ins Ungeheure
vergrößert, ist wiedergekehrt. Durch die Rüste zittern un-
aufhörlich die verhaltenen Schmerzensschreie der gram-
gefüllten unglücklichen Frauen, der Mütter.

Und das stumme, ungestillte Weh flüchtet hinunter in
ihres Herzens Tiefen zur stillgehegten verborgenen Liebe
und weint mit ihr . . . Und die Tränentropfen, die aus
Millionen Mutterherzen fließen, steigen hinauf in des
Aethers Blau und eilen mit den leichten Silberwölflein
über die Schlachtenfelder. Und immer, wenn ein Soldat,
einer Mutter Kind, todwund auf die nackte Erde nieder-
sinkt, neht Himmelstau seinen brennenden Mund, küßt
einer Mutter Treue ihm Stirn und Wangen.

Und die Liebe der armen Mütter wächst und
wächst, höher und höher. Geläutert durch die unermeß-
lichen Leiden des Krieges sprengt sie den engen, häuslichen
Kreis. Immer reiner und selbstloser tritt sie hinaus ins
weite Menschenheimatland, um mitzubauen am großen
Weltenhaus, das für alle bereitet wird . . .

Eine neue Zeit bricht an! Das Jahrhun-